

Der Weinbergbesitzer schickt seinen Sohn



Mt 21, 33-44

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes:

Hört noch ein anderes Gleichnis.

Es war ein Gutsbesitzer, der legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land.

Als nun die Erntezeit kam, schickte er seine Knechte zu den Winzern, um seine Früchte holen zu lassen. Die Winzer aber packten seine Knechte; den einen prügeln sie, den andern brachten sie um, wieder einen anderen steinigten sie.

Darauf schickte er andere Knechte, mehr als das erste Mal; mit ihnen machten sie es genauso.

Zuletzt sandte er seinen Sohn zu ihnen; denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Als die Winzer den Sohn sahen, sagten sie zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, damit wir sein Erbe in Besitz nehmen.

Und sie packten ihn, warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und brachten ihn um.

Wenn nun der Herr des Weinbergs kommt: Was wird er mit jenen Winzern tun?

Sie sagten zu ihm: Er wird diese bösen Menschen vernichten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist.

Und Jesus sagte zu ihnen:

Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen?

Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmen.

Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die Früchte des Reiches Gottes bringt.

Auslegung

I. Keine Frage: Der Besitzer des Weinberges ist Gott selbst, die Winzer sind wir, die wir nicht die Herren des Weinbergs, sondern die Knechte im Weinberg sind. Der Weinberg, das ist die Welt, in die uns Gott hineingestellt hat, und aus der wir unsere Früchte ziehen dürfen. Nicht der Weinberg verweigert die Früchte, sondern wir verweigern Gott die Früchte, ja wir vertreiben seine Knechte und töten seinen Sohn.

Welche Früchte sind es, die Gott uns schenkt? Es geht um alles das, was wir zum Leben brauchen. Wenn wir Liebe und Anerkennung erfahren, dann können wir dankbar sein. Und diese Dankbarkeit schließt den Wunsch ein, selbst fruchtbar zu sein, ein Segen zu sein für die Menschen, die uns umgeben. Und schließlich können wir der Frage nachspüren, welche Früchte wir Gott abliefern müssen, was wir ihm schulden an Dank, an Liebe und an innerer Verehrung.

II. Da sind die Knechte im Weinberg, die sich zu seinen Herren machen wollen. Sie wollen sich den Weinberg aneignen. Sie vertreiben und töten die Abgesandten des Herrn. Als der Sohn kommt, gehen sie davon aus, dass der Herr selber schon gestorben ist. Deshalb sagen sie: Da kommt der Erbe. Wenn sie nun auch den Erben töten, dann wird der Besitz herrenlos, und die Knechte können sich den Weinberg aneignen. So ist ihr Gedankengang.

Das ist das Bild des aggressiven Atheismus: Gott ist tot – und jetzt töten wir auch seinen Sohn, dann ist alles Göttliche in dieser Welt ausgerottet, niemand ist mehr da, der unsere Herrschaft gefährlich werden kann, der etwas von uns fordern kann.

Was bedeutet das, wenn wir Gott aus unserer Welt verbannen? Sind wir frei in der Welt, aus der wir Gott endgültig verdrängt haben, oder sind wir frei in einer Welt, in der Gott uns durch unser Leben begleitet?

Friedrich Nietzsche hat geschrieben: *Wohin ist Gott? Wir haben ihn getötet! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Gott ist tot! Und wir haben ihn getötet!* (nach Aphorismus 125 der Fröhlichen Wissenschaft)

Wie wäre eine Erde ohne Gott, in der die Menschen unbeschränkt herrschen? Ich befürchte es wäre eine Welt, die bevölkert ist von Gestalten wie Hitler und Stalin, von Pol Pot, Gaddafi und Assad, in der es Ausbeutung gibt und Verschwendung, Betrug und Bestechung, Vetternwirtschaft und Lüge. Und technisch gibt es bestenfalls eine Welt, in der die Menschen gentechnisch optimiert sind, mit einem durch Medien vorgeprägten Bewusstsein, ohne die Fähigkeit zur eigenen Entscheidung, zum eigenen Empfinden. Deshalb ist es gut, dass Gott den Weinberg besitzt und ihn in seinen Händen hält.

III. Wir haben uns noch nicht der Rahmenerzählung zugewandt: Jesus diskutiert mit den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes. Er stellt sie auf die Probe und fragt sie: Was wird der Besitzer des Weinbergs mit den Winzern tun? Und die Schriftgelehrten sagen: Er wird den bösen Menschen ein böses Ende bereiten. Ja wie soll es denn auch anders sein. Das haben die bösen Winzer doch auch verdient. Recht so, wenn sie jetzt das böse Ende trifft! Eigentlich müsste Jesus jetzt sagen: Ihr habt recht gesprochen.

Aber was sagt er? Habt ihr nie in der Schrift gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden. Jesus tadelt. Er sagt, es ist ganz anders. Was ist anders? Jesus ist der Eckstein – und auf diesem Eckstein will er eine Weltordnung errichten, die anders ist als vorher, ein Weltengebäude mit einer anderen Statik und mit anderen Perspektiven. Vorher gab es nur die Perspektive der Gewalt, da wird Böses mit Bösem vergolten und den bösen Menschen wird ein böses Ende bereitet. Da gilt Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die archaische Gesetzmäßigkeit. Und lassen wir uns nicht täuschen: auch unser Leben wird beherrscht von dem Sprichwort Wie du mir, so ich dir.

Aber Jesus verlangt, dass wir uns aus dieser Wechselwirkung befreien. Für mein Handeln ist nicht mehr maßgeblich, wie der andere mich behandelt hat, sondern ich habe unabhängig davon dem anderen mit Liebe und Friedfertigkeit, mit Güte und Respekt zu begegnen. Nur das durchbricht den Kreislauf der offenen und der verborgenen Gewalt. Jesus sagt: Wenn dich einer auf die linke Wange schlägt, dann halte ihm auch die rechte hin.

An solchen Sätzen scheiden sich die Geister – und an solchen Ecksteinen kommt keiner vorbei.

Auszüge aus einer Predigt von Prof. Dr. Dietrich Blaese - 02.10.2011